Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1927)
Heft: 9

Artikel: Zur russischen Literatur
Autor: Nesselstrauss, Benno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758308

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur russischen Literatur

Von Benno Nesselstrauß

Lyrik in Übertragungen

Kann man Verse übersetzen? Kaum. Soll man sie übersetzen? Ja. Jeder neue Versuch trägt diesen unentrinnbaren Widerspruch in sich und ist doch zu begrüßen, wenn er uns nicht allzu hart an die vorbestimmte Unzulänglichkeit erinnert; bringt er auch nicht Endgültiges – wie wäre das nur möglich? –, so hilft er vielleicht Gültiges vorbereiten. Es ist hier nicht von jenen außerordentlichen und einsamen Dokumenten die Rede, in denen das nicht Mögliche sich verwirklicht, fremdes Dichten aus dem Urquell neu geschöpft und neu geschaffen wird. Wir haben das Recht, nur vom Durchschnitt zu sprechen; denn noch hat sich kein Grosser vermittelnd der russischen Poesie zugewendet – wohl nicht in der Meinung, dass sie ihm nichts Ebenbürtiges biete, sondern durch die Fremdheit der Sprache gehindert. Eine zufällige Kenntnis entscheidet; aber wenn es unbestritten scheint, dass man ohne Kenntnis nicht auskommt, so möchte man manchmal erinnern, dass sie allein nicht die Berufenen macht.

« La littérature est l'art des sacrifices. » Wer Gedichte übersetzt, entscheide sich von vornherein, was von ihrer Vollkommenheit er zu opfern gewillt ist; darüber ist er dem Leser Rechenschaft schuldig, um dem Vorwurf zu entgehen, er habe Vollendung vortäuschen wollen oder dem Zufall ungebührenden Spielraum gelassen. Freilich wird uns solche Rechenschaft nur selten zuteil; denn wer die Form fremder Gedichte nachzuahmen trachtet – und der Ehrgeiz der meisten geht dahin –, nimmt es oft mit Wesen, Sinn und Inhalt weniger genau: dergleichen tut man und bekennt es nicht. Anders im umgekehrten Fall. Der Übersetzer, der das unnachahmbare Zusammenspiel der Reime, die Melodie der Urform bewusst preisgibt, hat uns nichts mehr zu verheimlichen. Oberflächliche Leser werden meinen, er mache sich's leicht; für andere wird der Verzicht auf den billigen Klingklang einer meist selbstzufriedenen Reimerei, wenn nicht der Beweis, so doch das Versprechen restloser Gewissenhaftigkeit sein.

Gewissenhaft: so erscheint in der Tat die Sammlung moderner russischer Lyrik, die Raïssa Naldi Olkienizkaia in italienischer Sprache

herausgegeben hat[1]). *Dichter des zwanzigsten Jahrhunderts* lautet der Titel, doch in chronologischem Sinne ist die Abgrenzung nicht starr. Am Anfang des Buches stehen Verse von Wladimir Solowjow (1853 bis 1900), der die Tradition der mittleren Jahrzehnte fortsetzt und zum Symbolismus hinüberleitet[2]); ihm folgen die älteren Vertreter der neuen Dichtung – wir nennen Mereschkowski und seine Gattin Sinaída Hippius, Minski, Sologub –, die spätere Generation mit Andrej Bely und Block und eine Reihe jüngerer Dichterinnen. Die Revolution ist durch Jessenin, Kljujew und den Futuristen Majakowski vertreten; Verse des Malerdichters Roerich schliessen die Sammlung. Die Auswahl ist bunt und muss es sein, um auch nur anzudeuten, wie reich die russische Lyrik um die Jahrhundertwende geblüht hat. Wohl war es zum grossen Teil formaler Reichtum, spielerische Verfeinerung des Ausdrucks; doch neben dem raffiniert preziösen Kusmin steht Alexander Block, der den russischen Symbolismus vertieft und vollendet, die exotische Farbigkeit Gumilews verblasst vor den einfachen, innigen Liedern der Anna Achmatowa, der bedeutendsten unter den russischen Dichterinnen unserer Zeit; und über Virtuosen wie Balmont und Brjussow ragt Wjatscheslaw Iwanow, ein gelehrter Humanist und Dichter von eigenstem Gehalt und Ton, dessen liturgischer Vers, an der antiken Tragödie, an Dante, Petrarca und Novalis gebildet, glühend in Inbrunst und Wissen, den allbezwingenden Eros preist oder zum Tempelbau der Civitas Dei ruft. Als Einführung in diese Dichter ist Naldis Buch von wirklichem Wert. Die beigefügten Charakteristiken bieten bei aller Knappheit nützliche, zuverlässige Erläuterungen (nur hat die Übersetzerin den Futuristen Sewerjanin überschätzt und Alexander Block zu Unrecht einen « zum Bolschewismus Bekehrten » genannt; auch eine Jahreszahl ist zu berichtigen: Block starb 1921, nicht 1922).

Dieselben Vorzüge wie der italienische Versuch weist die französische Übertragung von Gedichten Fjodor Tjutschews auf, die wir der Zusammenarbeit von André Fontainas (dem Freund Mallarmés und Valérys, dem Lyriker und Übersetzer Shelleys und Keats') mit dem jungen russischen Dichter Michaíl Zetlin verdanken[3]). *Tjutschew* (1803 bis 1873), einer der größten russischen Lyriker, ist im Auslande kaum bekannt; um so nachdrücklicher sei auf die schöne Auslese hingewiesen.

---

[1]) *Antologia dei poeti russi del XX secolo.* Milano, Treves, 1924.

[2]) Vgl. Alexander Blocks „Gedenkrede auf Wladimir Solowjow" (*Wissen und Leben*, Jahrg. XVIII, Heft 10).

[3]) Théodore Tioutcheff, *Poésies choisies.* Paris, Au Sans Pareil, 1922.

Aus seinem spärlichen Werk, das sich auf einige hundert kurze Gedichte beschränkt, sind hier vierunddreißig der bedeutsamsten vereinigt. Man pflegt von Tjutschews philosophischer Lyrik zu sprechen; aber philosophisch bedeutet in diesem Fall weder systematisierend noch spekulativ und abstrakt. Er fühlte zu sehr die Ohnmacht des Gedankens, die Vergänglichkeit des gedankentrunkenen Ich, das bestimmt ist, spurlos zu verschwinden, sich aufzulösen im gestaltlosen Element. Heiter und schmerzlich zugleich ist Tjutschews Dichtung von metaphysisch pantheistischem Gefühl getragen. Sein Herz schlägt an der Schwelle eines Doppelseins, seine Seele in ihrem Zwiespalt weiß sich eins mit dem All. Doch in der äusseren Natur sind Chaos und Ordnung geschieden, Tag und Nacht halten sich Gleichgewicht; im Menschen herrscht unheilvolle, zerstörende Leidenschaft, und alles Finstre und Aufgewühlte findet Widerhall in ihm. Er allein stört die Harmonie der Natur und ihren Frieden, seine Heimat ist das Chaos,

Und nur in dem, was fremd ist, Rätsel, Nacht,
Erkennt er seines Stammes Teil und Erbe.

Vor dem Schauer der eigenen Seele flüchtet der Dichter in den Traum. Traum ist Licht, und alles Lichte ist traumhaft, selbst der lebenspendende Tag ist nur eine Hülle, ein goldgewirkter Schleier, von gütigen Göttern über den Schicksalsschlund gebreitet, über das lauernde Chaos, aus dem alles kommt, in das alles zurücksinkt. So ergänzen Traum und Licht das finstre Sein, so kann der Dichter auch die geordnete, sonnenerhellte Natur umfassen, ihre Sprache verstehen, ihr Leben belauschen. Denn die Natur, leblos für die nicht Eingeweihten, ist in Wahrheit beseelt, der Dichter kennt ihre Stimme, die der Bäume, des Meeres, des Gewitters, und Wetterstrahlen sind ihm Zeichen himmlischen Geschehens. Nichts ist ihm fremd, alles ist in ihm, er in allem. Und mächtiger als das schmerzliche Wissen um Ursprung und Untergang ist der goldene Schein des Lebens. Den Nachtdichtungen Tjutschews stehen, weit zahlreicher, andere zur Seite, die den Tag und das Abendlicht, Sommer und Frühling verherrlichen, Gedichte von vollendeter und einfacher Schönheit. Hier eines aus der Frühzeit (1826):

MIDI

Indolemment respire le brumeux midi,
Indolemment le fleuve s'écoule,
Et, au firmament embrasé et pur,
Indolemment fondent les nuages.

Et toute la nature, comme d'un brouillard,
D'un chaud assoupissement s'enveloppe,
Et même à cette heure le grand Pan
Dans l'antre des nymphes sommeille, paisible.

*

Wir nennen als letztes ein Buch, das nur teilweise in diesen Zusammenhang gehört: die *Europäische Lyrik der Gegenwart (1900–1925)* in Nachdichtungen von Josef Kalmer[1]), eine Anthologie aus dreiunddreißig Sprachen. Man wird über das unglaubliche Wissen und Können des Nachdichters staunen oder den Kopf schütteln, je nachdem. Uns beschäftigt hier nur seine Auslese russischer Lyrik. Natürlich verspricht Kalmer in der Vorrede «vollständige Aufrechterhaltung des Geistes aus dem Original, möglichst wörtliche Übersetzung» und «peinliche Galvanisierung der Details» (welches Versprechen einwandfreier, als das immerhin persönliche Urteil des Referenten es vermöchte, die Handhabung der vierunddreißigsten Sprache, nämlich der deutschen, durch den Übersetzer zeigt). «Mit unablässiger Treue und Dienst am Wort ist diese Auseinandersetzung des Nachformers mit dem Original gepflogen worden und die Schlichtheit des Ausdrucks möglichst vertieft und geklärt.» Nach dieser so sachlichen und schlichten Beurteilung des Buches durch den Übersetzer selbst bleibt dem Rezensenten nichts mehr zu tun, als die «Galvanisierung der Details» an einem Beispiel zu demonstrieren. Wir wählen eines der bekanntesten Gedichte Konstantin Balmonts, das wir in der Kalmerschen Übertragung und in der von Raïssa Naldi herschreiben:

Lang verstorbene Dichter standen an meinen Pforten,
sachte Sprache der Russen blütet in meinen Worten,
seltsame Schauer hört ich schwingen in ihrem Reiche,
Töne, singend und zwingend, hingegebne und weiche.
Bin des Donners Gedröhn,
jähen Windfalls Gestöhn,
aller und keines. – Hell
bin ich, – ein klarer Quell.
Unbeständige Gluckser, schwellend aus vielen Wellen,
unzahlbare Kleinodien, Kiesel aus reinen Quellen,
mailicher Rufe Echo, waldverschattete Spiele:
will sie sammeln und stammeln, die ich allorts erziele.
Den Blumen gleich, dem Traum,
lieb ich den Weltenraum,
liebend, geliebt, voll Licht:
Ein erhabnes Gedicht!

*

[1]) Verlagsanstalt Dr. Zahn und Dr. Diamant, Wien, 1927.

Io sono la squisitezza della russa favella ch' è piana:
altri poeti m' hanno annunziato;
di codesta favella scoprii per il primo le pieghe,
i suoni canori, irosi e dolci.
Io – la frana improvvisa,
io – il giuoco del tuono,
io – ruscello trasparente,
io – di tutti – di nessuno.
Lo zampillo schiumoso interrotto ed uno,
e le pietre preziose della vergine terra,
le voci boschive del maggio verde –
tutto intendo, tutto prendo, ad altri togliendo.
Giovine sempre quale un sogno,
forte d'amore,
per sè e per altri,
io sono – il verso eletto.

Ein Vergleich der beiden Texte mit dem Original und untereinander ergibt: Die italienische Übersetzung der sechzehn Verse ist sinngetreu und zum größten Teil wörtlich; die deutsche enthält kaum einige Verse, die das Original treu wiedergeben, und ist zur Hälfte erfunden. Dabei haben wir von den Nachformungen Kalmers keineswegs die schlechteste herausgegriffen.

Man ist im Auslande gewohnt, den Begriff der russischen Literatur fast ausschließlich mit dem des Romans zu identifizieren. Schlechte Übersetzungen, in Versen gewiss noch unerträglicher als in Prosa, mögen diese Ansicht mit erklären; doch sie ist falsch. Von der Gesamtheit der russischen Literatur ist die Poesie nicht zu trennen. Die russische Gesellschaft wurde durch die Gedichte Nekrassows ebenso tief bewegt wie durch manchen der bekannten Romane des vergangenen Jahrhunderts; Tjutschew, Iwanow und Block sind ebenso unentbehrliche Repräsentanten russischen Geistes wie Turgenew, Gontscharow oder Mereschkowski; und zwei Meister wie Gogol und Dostojewski verherrlichten die größte Manifestation dieses Geistes in Puschkin und nicht so sehr in seiner bewundernswerten Prosa als in den Versen. Diese Verse müssen gelesen werden; aber kann man sie übersetzen? Die Aufgabe grenzt ans Unmögliche und wird wahrscheinlich nie ganz gelöst werden. *Einen* Weg weisen die Versuche von Naldi und Fontainas; deutschen Übersetzern dürfte es gelingen, den Rhythmus der Urform treuer wiederzugeben, als es im Romanischen möglich ist. Mag solche Übersetzung bewusste Auflösung sein – wir müssen dennoch das Stückwerk begrüßen und uns damit begnügen, bis die Kunst und die Liebe eines wirklichen Dichters die losgelösten Teile zu einem neuen Ganzen vereint.